

Querschuss aus Mittersill



CHRISTIAN
RESCH

Eine Gewalttat schockiert die Bewohner von Mittersill: Ein Asylbewerber erstach in geistiger Verwirrung einen armenischen Landsmann. Reflexartig fordert der Bürgermeister der Stadtgemeinde, zumindest ein Teil der Ausländer müsse weg. Mittersill leide unter den Asylanten, finanziell wie sozial. Mittersill sei benachteiligt, weil es mehr Flüchtlinge beherbergen müsse als alle anderen Gemeinden. Mittersill sei das Opfer einer „gescheiterten Asylpolitik in Österreich“. Was ist von solchen Aussagen zu halten?

Zunächst: Die Aussage ist nachvollziehbar. Insofern, als der Polit-Profi Wolfgang Viertler glaubt, in einem Moment aufgeheizter Stimmung genau das zu formulieren, was die Mehrheit der Bürger denkt.

Die Aussage ist aber auch schädlich: weil sie dazu beiträgt, ein feindseliges Klima zwischen In- und Ausländern im Ort zu schaffen – worunter beide Seiten leiden.

Die Aussage des Bürgermeisters ist drittens unverhältnismäßig: weil das Haus in Mittersill als Vorzeigunterkunft gilt. Weil es nach Auskunft des Landes niemals Beschwerden seitens der Gemeinde gab. Weil 56 der 88 Bewohner des Hauses Kinder sind, und keine traumatisierten Kriegsveteranen.

In Mittersill gibt es gute Integrationsprojekte, Asylanten haben für die Stadt gemeinnützige Arbeit erledigt. Sie standen beim Kampf gegen das Hochwasser an vorderster Front. Gewiss: Nicht alle sind Vorzeigebürger, es gibt Probleme. Aber ein politischer Schnellschuss nach einer Messerattacke ist die falsche Antwort.

Ihre Meinung?
salzburg.com/meinung